

Am 22. Juni jährte sich zum 39. Male der räuberische Überfall Hitlerdeutschlands auf die UdSSR. Der folgende Beitrag ist dem heldenhaften, opferreichen Kampf unserer sowjetischen Klassenbrüder gewidmet, die mit ihrem Sieg über den barbarischen Aggressor auch unserem Volk den Weg in eine glückliche Zukunft öffneten, uns seit Anbeginn Schutz und Hilfe, Rat und Tat zuteil werden ließen und an deren Seite wir zu den Siegern der Geschichte gehören.

„Alle unsere Zukunftspläne verbinden sich eng mit der Freundschaft zur Sowjetunion“, sagte Genosse Erich Honecker in seiner Rede zum 30. Jahrestag der

DDR. „Diese Gemeinsamkeit ist in alle unsere Erfolge eingegangen. Denken wir an die engen Beziehungen zwischen den Kombinaten, Betrieben, Universitäten, Forschungseinrichtungen und Schulen unserer beiden Länder... Zusammen mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern werden wir Aufgaben in Wissenschaft, Technologie und Produktion lösen, deren Ausmaß und Schwierigkeit das bereits Bewältigte weit übersteigt. Dabei wird sich erneut beweisen, wie diese Aufgaben auf dem höheren, vom Kapitalismus nicht erreichbaren Niveau gelöst werden – zum Wohle unserer Völker und im Interesse der gemeinsamen sozialistischen Sache.“

Gemeinsam forschen und kämpfen für das Glück unserer Völker

Gedanken zur wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit dem VIK Dubna im 35. Jahr der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee

Seit mehr als 15 Jahren wird zwischen der Abteilung für neue Beschleunigungsmethoden des Vereinigten Instituts für Kernforschung in Dubna, UdSSR, an der Entwicklung eines neuen Teilchenbeschleunigers gearbeitet, dessen Wirkungsweise auf der Methode der kollektiven Beschleunigung von schweren Ionen beruht.

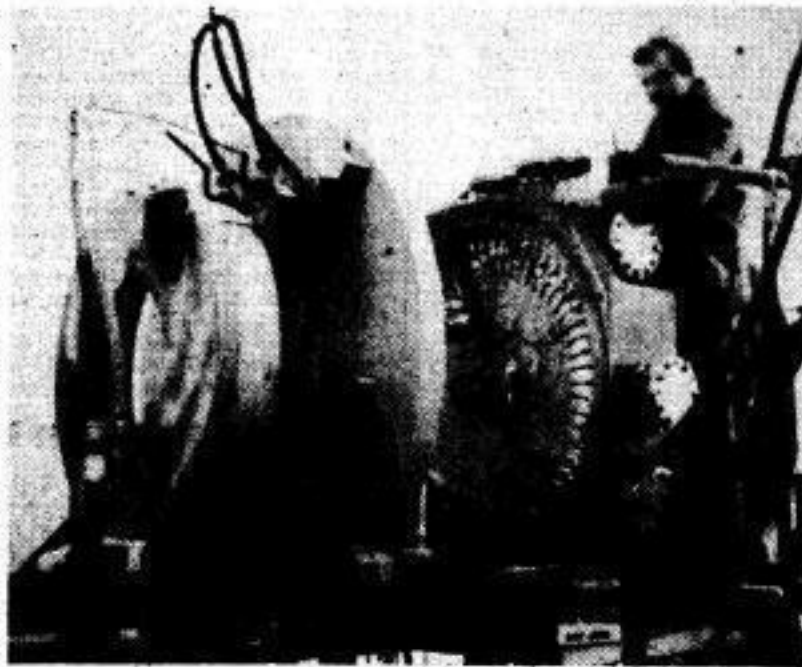
Die Vorteile eines solchen Beschleunigers liegen in der geringeren Baugröße, den verhältnismäßig niedrigen Anschaffungskosten, dem geringen Energiebedarf sowie in seiner unikatlichen Anwendungsmöglichkeit. Die Anwendungsgebiete erstrecken sich auf die Grundlagenforschung in der Atom- und Kernphysik, der Biologie und Medizin, der Technologie der Halbleitertechnik sowie der Energiegewinnung.

Nachdem die ersten Ergebnisse und Veröffentlichungen über den Dubnaer Kollektivbeschleuniger bekannt wurden, begannen führende amerikanische und westeuropäische Kernforschungszentren mit dem Aufbau ähnlicher Anlagen. Auf Grund der äußerst schwierigen technischen Verwirklichung dieses Projekts wurde in allen diesen Instituten die weitere Entwicklung eingestellt.

Allein an der Dubnaer Anlage ist unter der Leitung von Prof. Sawanzew weitergearbeitet worden. Nachdem Anfang 1970 die Ergebnisse der theoretischen und ersten experimentellen Arbeiten vorliegen und 1975/76 erstmals der Nachweis der Erzeugung und Beschleunigung eines stabilen Elektronenringes geführt wurde, war es notwendig geworden, eine leistungsfähige neue Anlage mit hohen Folgefrequenzen zu schaffen.

Erfolgreiche Kooperation

Da wegen der eingangs genannten Vorteile eines solchen Beschleunigers die DDR als potentieller Nutzer in Frage kommt, war seit 1977 neben den bereits tätigen Physikern aus der DDR nun der Einsatz von Spezialisten Ingenieurtechnischer Disziplinen zur Mitarbeit vor-



Vorbereitung der experimentellen Erprobung an dem neuen Beschleuniger in Dubna

waren sehr beeindruckt von den großen Leistungen sowjetischer Architekten und Bildhauer, denen es gelungen ist, den aufopferungsvollen und heldenmütigen Kampf des sowjetischen Volkes gegen die hitlerfaschistischen Aggressoren mahnend und ergreifend darzustellen.

Die Helden von Brest

Brest gehört zu den ältesten Städten Belarusslands. Bereits zu Beginn des 11. Jahrhunderts befanden sich an der Mündung der Muchawez im westlichen Bug Holzfestigungen und Erdwälle der Stadt Brestje. Heute ist Brest wichtigster Eisenbahnknotenpunkt und Hafen am Dnepr-Bug-Kanal. Es ist ein bedeutendes Zentrum der Industrie und der Kultur und hat viele Hoch- und Fachschulen.

nichteten die Okkupanten 209 Städte und Siedlungen und 9 200 Dörfer in Belarussland. Jeder 4. Belarusse wurde während des Krieges getötet (etwa 2 Millionen). Deshalb ist Chatin zu einem heiligen Platz für das belarussische Volk und gleichzeitig alle Sowjetvölker geworden.

Die Gedenkstätte befindet sich dort, wo einst das Dorf stand, in einem Talgrund mit einem Birkenhain. Wenn man sich der Gedenkstätte nähert, erblickt man als erstes eine Bronzefigur: ein alter Mann, der einen toten Jungen in seinen Armen hält. Die Skulptur wurde von Gennadi Selichanow geschaffen und stellt Josif Kaminsky, einen belarussischen Bauern, dar. Er war der einzige überlebende Einwohner des Dorfes Chatin. Einen Tag nach dem Massaker hat der Schwerverletzte neben sich liegend seinen toten Sohn gefunden.

Aus tödlicher Gefahr befreit

Das Denkmal zwischen Jachroma und Dmitrow erinnert an die Gegenoffensive nördlich von Moskau. Ende September/Anfang Oktober 1941 hatte die faschistische deutsche Armee, über 300 km von der sowjetischen Hauptstadt entfernt, die Offensive gegen Moskau eröffnet.

Es wurde eine erbitterte Schlacht. Die deutsche Führung betrachtete die Einnahme dieser Stadt als einen politisch und wirtschaftlich entscheidenden Erfolg, während die sowjetischen Verteidiger ihre Aufgabe darin sahen, den Verlust der Hauptstadt mit allen Mitteln zu vereiteln. Ende November war die Lage im Nordwesten von Moskau am bedrohlichsten. Der Gegner stand hier nur 30 bis 40 km von der Stadt. So erreichten die vordersten Einheiten der 3. deutschen Panzerarmee unter großen Verlusten den Moskwa-Wolga-Kanal im Raum Jachroma-Dmitrow. Ein Teil dieser Kräfte setzte am 26. und 27. November auf das Ostufer des Kanals über. Es drohte ein Durchbruch auf Moskau von Norden her.

Reserveverbände der 1. sowjetischen Stoßarmee unter General Kusnezow konnten am 28. und 29. November den Gegner auf den Westufer des Kanals zurückwerfen. Durch Gegenangriffe der sowjetischen Truppen zwischen dem 1. und 5. Dezember, ausgehend von dem Hang südlich Dmitrows, war heute das Denkmal steht, wurde ein weiteres Vordringen des Aggressors vereitelt und dieser so geschwächt, daß er in diesem Raum die Initiative verlor.

Die Stoßgruppierungen erreichten nicht das ihnen vom Hitlerschen Oberkommando zugeordnete Ziel, durch ihr ungestümes Vordringen Panik hervorzurufen und den Widerstand der sowjetischen Truppen zu lähmen. Das Gegenteil trat ein. Die sowjetischen Soldaten, die Moskau in ihrem Rücken wußten, kämpften heldenhaft und brachten dem Gegner Verluste in Höhe der Hälfte seines Mannschaftsbestandes und großer Mengen Material bei.

Am 5. Dezember begann die Gegenoffensive der Kalininer Front, zu der auch die 1. sibirische Stoßarmee bei Jachroma und die 30. Armee nordwestlich von Dmitrow gehörten. Am 8. Dezember konnte die 1. Stoßarmee nach hartnäckigem Widerstand des Gegners Jachroma befreien und die Offensive in Richtung

Klin fortsetzen. Nach Abschluß der Gegenoffensive stand die Front wieder mindestens 70 km von Moskau entfernt. Die aufopferungsvoll kämpfenden Sowjetsoldaten hatten ihre Hauptstadt aus tödlicher Gefahr befreit.

Der Ruhmeshügel bei Minsk

Als die Sowjetarmee Belarussland von den Faschisten säuberte, kam es im Raum Borissow zu erbitterten Kämpfen. Das Hitlersche Heereskommando machte verzweifelte Anstrengungen, den Vormarsch der Sowjetunion an der Beresina zum Stehen zu bringen. Im Raum von Minsk-Borissow, in den Wäldern östlich Minsk, zog der Gegner starke Kräfte zusammen.

Nach äußerst hartnäckigen Schlachten, in deren Verlauf die Hitlertruppen Zehntausende Soldaten und Offiziere als Gefallene und Gefangene verloren, setzten die sowjetischen Truppen über die Beresina und erreichten das nahe Vorgebirge der Hauptstadt der Belarussischen SSR. Damit begann die Belarussische Offensive, in deren weiterem Verlauf 100 000 faschistische deutsche Soldaten und Offiziere abgeschnitten wurden und in den Minsker Kessel gerieten.

An der Stelle, wo drei Armeekorps den Kessel schlossen, steht der Ruhmeshügel mit den drei aufrechten Schwertern. Tausende von Menschen – Belarussen, Russen, Ukrainer, Kasachen, stellvertretend für den gesamten Sowjet-



Mahnmal auf der Anhöhe zwischen Jachroma und Dmitrow östlich des Wolga-Moskwa-Kanals

staat – brachten handvollweise die Erde hierher; aus allen Teilen Belarusslands, von den Schlachtfeldern mit den größten Gefechten des Großen Vaterländischen Krieges. So ist der Ruhmeshügel entstanden.

Nicht nachlassen im Friedenskampf

Der Gesamtschaden der Sowjetunion während des Krieges war unermesslich. Rund 32 000 Industriebetriebe, 65 000 km Schienenwege und große Teile der Landwirtschaft wurden völlig zerstört. Über 20 Millionen Sowjetmenschen mußten ihr Leben lassen.

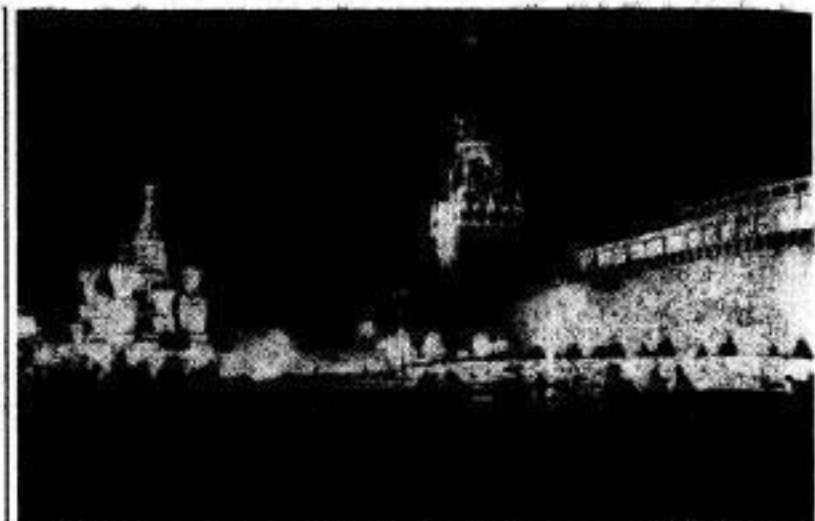
Für die Sowjetmenschen erfolgte der Neuaufbau unter äußersten Anstrengungen, denn es durften gleichzeitig auch auf militärischen Gebieten keine Abstriche gemacht werden.

Heute, nach 35 Jahren, wird wieder eine Kriegshysterie entfacht, die ausschließlich gegen die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten betrieben wird. Die Beschlüsse der Brüsseler NATO-Rats-Tagung und die angeordnete imperialistische Intervention am Persischen Golf sind eindeutig gegen die Friedenspolitik der sozialistischen Gemeinschaft gerichtet. Heute werden täglich über 1 Milliarde Dollar nur für die Rüstung – für die geplante Vernichtung von Menschen und Material – ausgegeben.

Die Strategie des Imperialismus hat sich nicht verändert, ist im Gegenteil noch aggressiver und gefährlicher geworden. Gerade deshalb ist es notwendig, die RGW-Staaten durch eine hohe Dynamik, Stabilität und Kontinuität auf wirtschaftlichem, wissenschaftlich-technischem und militärischem Gebiet zu stärken. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt unter den Bedingungen der sozialistischen ökonomischen Integration ist für die Entspannungspolitik ein wichtiger Faktor.

Wie lebenswichtig die Einstellung des Wettübens und die Erhaltung des Friedens ist, damit nie wieder ein Krieg entfesselt wird, sollte aus den Zeilen dieses Beitrages deutlich werden.

Dr.-Ing. Siegmund Tittel,
Dipl.-Ing. Herbert Luber,
Dipl.-Ing. Joachim Gier,
Sektion Grundlagen des Maschinenwesens.



Der Rote Platz in Moskau

Foto: Ackermann

Reise in das Land Lenins - ein unvergeßliches Erlebnis

Mit dem Freundschaftszug in die Metropole der Sowjetunion

Vor einigen Wochen hatte ich die Möglichkeit, als Reiseleiter einer Gruppe im 10. Freundschaftszug der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft des Bezirkes Dresden die Städte Moskau und Kiew zu besuchen.

Auf das unvergeßliche Erlebnis dieser Reise zurückblickend, fällt es schwer, einer bestimmten Erinnerung das Prädikat der schönsten, interessantesten oder eindrucksvollsten zuzuerkennen. Hervorzuheben sind die Begegnungen mit Moskau überhaupt, seinem unglaublich schnell pulsierenden Lebensrhythmus, den neuen Sportbauten für die Olympischen Spiele, mit dem Moskauer Kreml als dem Herz des Landes oder der Besuch einer Theateraufführung des weltberühmten Bolschoitheaters im Neuen Kongreßpalast des Kreml.

Dieses im Jahre 1961 aus Glas und Aluminium entstandene neue Bauwerk gliedert sich als Denkmal unserer Zeit harmonisch und architektonisch einzigartig gelöst in die alte Architektur ein. Jedoch auch die Teilnahme an einem Freundschaftstreffen mit Werktätigen und Studenten in Kiew gehört dazu!

Am unvergeßlichsten werden mir und allen Reiseteilnehmern die feierliche Kranzniederlegung am Grabmal

des Unbekannten Soldaten im Alexandergarten und die anschließende Ehrung W. I. Lenins im Leninmausoleum bleiben. Angesichts seines 110. Geburtstages am 22. April 1980 hatte der Besuch des Leninmuseums eine besondere Bedeutung. Mit Ergötzenheit betrachteten wir sein Arbeitszimmer, seinen Schreibtisch, die für seine Arbeit notwendigen persönlichen Utensilien. Viele Originaldokumente, Fotos, Briefe und anderes zeugen nicht nur von seiner operativen praktischen Tätigkeit, sondern auch von der umfangreichen theoretischen Arbeit bis in die letzten Wochen seines Lebens.

Für viele war es die erste Begegnung mit der Sowjetunion. Alle aber kehrten, bestärkt durch herzliche Kontakte zu den sowjetischen Menschen, mit dem festen Willen zurück, noch stärker für die weitere Festigung unseres Bruderbundes und die Freundschaft mit dem Lande Lenins einzutreten, das durch seine welthistorische Befreiungstat vor 35 Jahren auch unserem Volk ein Leben in Glück und Sicherheit ermöglichte.

Erhard Zieger,
Mitglied des Sekretariats
des Kreisvorstandes der Gesellschaft
für DSF



Reisegruppe aus unserer Republik in Kiew

Foto: Sütterlin

Freunde aus der Olympiastadt

Ein herzliches Willkommen entbot die Sektion Elektrotechnik am 20. Mai 1980 ihren sowjetischen Gästen, die anlässlich des 35. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus bei uns weilten. Organisatoren dieses Freundschaftstreffens waren der Vorstand der Grundeinheit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und die Seminargruppen 77/11/01 und 04. Die Besucher kamen aus Moskauer Betrieben und befanden sich auf einer Autobusreise durch die VR Polen, die DDR und die CSSR.

Mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete der Vorsitzende der Grundeinheit, Prof. Vogt, den Abend und würdigte die historische Befreiungstat des sowjetischen Volkes. Ein Diavortrag vermittelte unseren Gästen einen Eindruck von der Stadt Dresden und seiner schönen Umgebung. Im Verlaufe des Treffens entwickelten sich herzliche und interessante Gespräche, wobei wir unsere Kenntnisse der russischen Sprache gut anwenden konnten.

Die mit einem Wissenstoto, selbstverständlich in russischer Sprache, und Filmbeiträgen abwechslungsreich gestaltete Disko sorgte für gute Stimmung und für die Möglichkeit zu einem Tanzchen. Aus Anlaß des 35. Jahrestages der Befreiung und in Anerkennung vorbildlicher Arbeit in unserer Grundeinheit erfolgte auch die Aus-

zeichnung der Seminargruppen 77/11/01, 02 und 04 mit dem Ehrentitel „Kollektiv der DSF“.

Am Ende des Beisammenseins wurden kleine Erinnerungsgeschenke ausgetauscht, die zum größten Teil auf das bevorstehende Ereignis, die Olympiade in Moskau, Bezug nahmen. Der Mischka-Bär spielte jedenfalls eine dominierende Rolle. Wir sind der Überzeugung, daß nicht nur wir mit Freude an diesen gelungenen Abend zurückdenken werden.

Birgit Marbach, 77/11/04
Harald Jarak, 77/11/01



Skulptur in der Festung von Brest

Fotos: Gier

gesehen. So wurden von mehreren Sektionen Wissenschaftler nach Dubna delegiert und ein Teil der Aufgaben an ein Forscherteam, das aus Mitarbeitern verschiedener Sektionen der TU besteht, übertragen. In der Folgezeit entstand eine enge und ständig konsultative fruchtbringende Zusammenarbeit.

Im Oktober 1979 war die neue Anlage auf dem Prüfstand in Dubna montiert und für die Betriebsprüfung freigegeben. Die Messungen für die neuen Beanspruchungsparameter brachten ausgezeichnete Ergebnisse und ergaben Übereinstimmung mit den projektierten und berechneten Daten. So wurde innerhalb weniger Jahre eine optimale Variante entwickelt, gebaut, erprobt und für die Grundlagenforschung übergeben. Heute arbeitet das Kollektiv bereits an weiter verbesserten und leistungsfähigeren Varianten.

Um die umfangreichen experimentellen Untersuchungen unter Betriebsbedingungen in Dubna durchzuführen, war es notwendig, einen entsprechenden Gerätepark einzusetzen. Der Transport dieser Geräte erfolgte mit einem Kleintransporter Berkas B 1 000, den uns die Versuchsabteilung der Barkaswerke in Frankenberg vorbereitete und kurzfristig zur Verfügung stellte. An dieser Stelle möchten wir den Genossen der Barkaswerke unseren besten Dank sagen.

Auf der Fahrt durch die Sowjetunion von Brest über Minsk, Moskau bis nach Dubna besichtigten wir mehrere den Helden des Großen Vaterländischen Krieges gewidmete Gedenkstätten. Wir

Markant für Brest ist die Festung. Als am 22. Juni 1941 die deutschen Faschisten den mörderischen Krieg gegen die Sowjetunion entfalteten, wurde sie von nur zwei Infanterieregimenten verteidigt. Das faschistische deutsche Truppenkommando dagegen hatte gleich in der ersten strategischen Welle entlang der Grenzzone westlich von Brest 29 Divisionen einschließlich Panzereinheiten stationiert.

Die Kräfte waren ungleich, der Gegner war den Verteidigern der Festung vielfach überlegen. Aber es gelang den Faschisten nicht, sie im Sturm zu nehmen. Trotz pausenloser Angriffe mit Artillerie und Flugzeugen konnten die Verteidiger vier Wochen lang die Festung halten. Als die sowjetischen Truppen Brest am 28. Juli 1944 befreiten, lag die Festung fast restlos in Trümmern. Von dem heldenhaften Kampf zeugt heute innerhalb der Festung ein riesiges Monument. Es ist ein Symbol der Standhaftigkeit, des Muts und der Treue zur Heimat.

Das Massaker

Ungefähr 20 Kilometer nördlich von Minsk befindet sich die Gedenkstätte von Chatin und hält die Schreckenszeit der Naziokkupation wach: Am 22. März 1943 brachen die deutschen Faschisten zu einer Strafexpedition in das Dorf Chatin auf. Sie trieben alle Bewohner in eine Scheune und zündeten diese an. In den Flammen kamen 149 Menschen, davon 76 Kinder, um. Alle 26 Gehörte wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Die Einwohner von 136 Dörfern teilten das Los von Chatin. Insgesamt ver-